Besprechungen

In den Sitzungsberichten der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften zu Berlin, Bd. 1 (1952), S. Hirzel, Leipzig, sind zwei Akademievorträge von **Univ.-Prof. Dr. Hans Wundsch** erschienen, und zwar (Heft 6, DM 1·20) **„Fütterungsfragen in der Teichwirtschaft"** und (Heft 7, DM 1·80) **„Forschungsaufgaben der Gegenwart in unserer Fischwirtschaft"**.

Bei der Besprechung der Fütterungsfragen geht der Verfasser davon aus, daß die Hauptfische der Teichwirtschaft, der Karpfen und die Regenbogenforelle, von Natur aus Fleischfresser sind. Während sich der Cyprinide leicht an pflanzliche Zukost gewöhnen läßt, bleibt die Forelle auf tierisches Eiweiß angewiesen.

Daraus ergibt sich für Zeiten der Futtermittelknappheit, daß der Forellenwirtschaft in der landwirtschaftlichen Haustierhaltung ein übermächtiger Konkurrent entsteht, der Fischabfälle, Beifang, Kadaverfleisch, tierische Mehle usw. für sich beansprucht. Es mußte deshalb vielfach von der Speisefischerzeugung im intensiven Fütterungsbetrieb auf Setzlingsproduktion und berufsmäßige Bewirtschaftung natürlicher, sonst dem Sport vorbehaltener Fließgewässer umgestellt werden, wobei die Elektrofischerei eine wichtige Rolle spielt.

Mit der Karpfenteichwirtschaft tritt die Nutzviehhaltung weniger in Konkurrenz, da unentbitterte Lupine, mit Mais das Hauptfutter, und für sonstigen Verbrauch verdorbene vegetabilische Substanzen (verkohltes Getreide, vermilbte Kleie u. a.) nur vom Karpfen ohne weiteres verwertet werden. Trotzdem kann bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage der Futterbedarf nicht annähernd gedeckt werden. Wundsch hält deshalb eine großzügige Erfassungsaktion des Unkrautsamenabfalles aus dem Getreidereinigungsprozeß für erwägenswert. Neben der Gewandtheit des einzelnen Praktikers, sich aus der Vielfalt zufütterbarer vegetabilischer Stoffe die gerade erreichbaren zu beschaffen, kommt der Teichpflege erhöhte Bedeutung zu. In der DDR, auf die sich des Verfassers Ausführungen im besonderen beziehen, betrug im Jahre 1950 der Speisefischertrag 1900 Tonnen auf rund 16.000 Hektar, also durchschnittlich 115kg/ha. Wundsch rechnet, „daß mindestens die Hälfte des über die natürlichen Qualitäten hinausgehenden Zuwachses zur Zeit nicht auf Fütterung, sondern auf Düngung und Melioration zurückzuführen ist".

In der zweiten Arbeit führt uns Wundsch an Hand einer Übersicht über die wirtschaftliche Struktur der Fischerei in der DDR einige aktuelle Forschungsaufgaben vor Augen, die teilweise auch für ein Land mit reiner Binnenfischerei von hohem Interesse sind. Die Hauptbedeutung des in einer Plenarsitzung der Akademie gehaltenen Vortrages liegt aber in dem richtigen und wichtigen Bemühen, den „Fischwirt" als gleichwertig dem „Landwirt" an die Seite zu stellen, die Fischereiwissenschaft als Parallelgebiet landwirtschaftlicher Forschung zu rechtfertigen und seinen Fachkollegen — durch die Veröffentlichung gewiß auch weiteren Schichten — die Stellung der Fischerei in der landwirtschaftlichen Produktion zu umreißen. Dies hält der Verfasser für erforderlich, „weil erfahrungsgemäß die Fischwirtschaft nicht nur in der Öffentlichkeit, sondern selbst in einem Kreise landwirtschaftlicher Fachleute zu den schlechthin unbekanntesten Wirtschaftszweigen zu gehören pflegt".

Landwirtschaft und Fischwirtschaft, diese früher handwerksmäßig organisiert, sind verschiedener Herkunft, ja gegensätzlich orientiert („Gutes Fischjahr — schlechtes Brotjahr"), und es bedurfte eines langen Weges, bis „der Fischwirt dem Landwirt als eng verbunden und wesensverwandt zur Seite treten konnte". Das zeigt auch die Entwicklung der Fachwissenschaft deutlich, deren Grundlagen von Naturwissenschaftlern, Biologen und Medizinern (Hofer, Schiemenz, Bloch u. a.) stammen. Während sich die übrigen landwirtschaftlichen Teilgebiete gegenseitig stützen und befruchten können, steht die Fischereiwissenschaft auf sich allein gestellt da: Die biologische Einheit „Fisch und Fischwasser" bildet ein Sonderfach der Produktionsforschung. Das ist auch für die Fischerei als Hochschulfach von Bedeutung. Die meisten Menschen kennen den Fisch nur vom Ladentisch und den Fischer aus Witzblättern und Romanen.

An der Fleischversorgung der DDR ist der Meeres- und Süßwasserfisch nach der Lebensmittelgrundkarte mit 22·5% beteiligt. Beim deutschen Normalverbraucher rechnete man mit 10 bis 11 kg pro Kopf und Jahr, wovon 10 bis 15% des Süßwasserfischverbrauches durch Importe aus dem Südosten (Karpfen) und Osten (Zander) gedeckt werden mußten. In der DDR entfallen von der Eigenaufbringung an

Eigentümer, Herausgeber u. Verleger: Arbeitsgemeinschaft der Landes-Fischereiorganisationen Österreichs, Wien I., Minoritenplatz 3. Für den Inhalt verantwortlich: Gen.-Dir. Dipl.-Ing. Alfred Deuse, Schriftleitung und Verwaltung Wien I., Minoritenplatz 3. Druck: Raiffeisendruckerei, Wien XVIII., Theresiengasse 58

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1953

Band/Volume: 6

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: Besprechungen 16